Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 31

Artikel: Die Höllen-Grotten von Baar bei Zug, die schönsten Tropfsteinhöhlen

der Schweiz

Autor: R.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637730

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihrer Heimat mit Freuden hin — es kommt ja Geld ins Land! Und während sie Geld gewinnen, vertieren sie ihre Scholle, ihre Persönlichkeit, ihre vornehme Festständigkeit, springen ab und verlausen sich in der Welt. Ob sie anderswo verhungern oder reich werden, das Beste ist dahin — das freundliche Heim in natursischer Lands

schaft. — Und solche Erscheinungen nennt man Volkswohlsftand. Gelb kann viel Gutes stiften, aber noch mehr Schlechtes. Hier ist nur davon die Rede, daß Geldgier in unserer Zeit so oft die Natur verdirbt, die Schönheit der Landschaft zersstört, die Welt verekelt.

(Aus "heimgärtners Tagebuch", Verlag von C. Staackmann, Leipzig.)

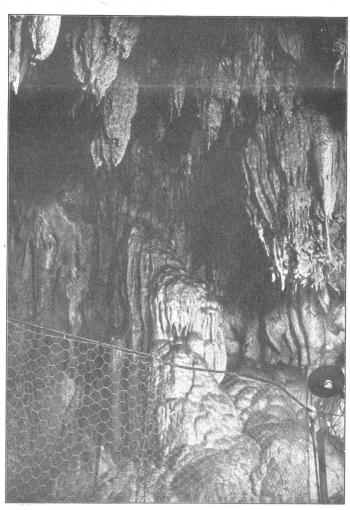
Die höllen=Grotten von Baar bei Jug, die schönsten Tropssteinhöhlen der Schweiz.

Merkwürdigerweise hat der Volkssinn von jeher Schauplätze gewaltigen Kingens, Schaffens und Zerstörens der Natursträfte mit der Wirksamkeit dämonischer Mächte in Beziehung gebracht. Wo die Geologen eine unendlich lange und langsame Entwicklung und Umbildung der Erdkruste zu erblicken gewohnt sind, da greift der gemeine Mann, der das gewaltige Ergebnis vor seinen Augen mit keinem Makstab allmählichen Werdens zu messen vermag, zum Glauben an über- und unterirdische Mächte, denen es ein besonderes Vergnügen macht, sich in gigantischen Werken, im Auftürmen von Felsen, im verheerenden Laufe von wilden Bergwaffern, in Erschütterung des Erdbodens und in vulkanischen Ausbrüchen recht gründ lich auszutoben. Im Altertum waren es die Giganten, die Belion auf Offa getürmt, um die olympischen Götter, die Gestalten des Lichts und des Maßes von ihren Sigen zu vertreiben und noch heute läßt einer von ihnen, Enceladus, auf den die Götter den Aetna geworfen, am Menschengeschlechte von Zeit zu Zeit seine But aus. Im chriftlichen Mittelalter

übernahm der Teufel die Rolle der hellenischen Riesen und balb war die ganze Welt mit Orten dämonischen Wirkens übersät. Wo ift ein Land, das nicht seine Tenfelskanzel, Tenfelsbrücke, seinen Tenfelsstein, Tenfels= teller hat, und dem Wanderer nicht wenigstens einen Ort zu zeigen hätte, wo die Solle, der Gingang zur Unterwelt, an die in grauer Vorzeit geschehenen Taten dämonischer Mächte erinnerte? Wir wollen mit der Dogmatik des Volkes nicht rechten, vielleicht steckt auch hier in mythologischer Hülle ein Kern richtiger Erkenntnis. Wer aber die Mühe nicht scheut, tiefer in diese Werkstätten höllischer Geister einzudringen, dem treten öfters Erscheinungen entgegen, so lieblich und so zart, so kunftvoll und zierlich, als hätten die kunstsinnigen Hände freundlicher Berggeifter sich verbündet das Grause und Wilde jener Stätten zu mildern und in der verlorenften Wildnis ein Zeugnis für die unerschöpflich bildende und gestaltende Natur zu hinterlassen!

Nirgends wirkt vielleicht dieser Kontrast so un= mittelbar wie in den fogen. Höllgrotten von Baar bei Zug, wo inmitten einer wildromantischen Wald= und Fel&= schlucht, Hölle genannt, ein Kleinod sich findet, das wegen seiner unerreichten Schönheit jährlich viele tausend Besucher anzieht und vor allem einer der beliebesten Ausflugspunkte der Stadt Zürich ift. Hier findet sich nämlich eines der sehenswertesten Naturwunder der Schweiz, die sogenannten Tropffteingrotten in der Hölle von Baar, auch Baarerhölle, die unter allen schweiszerischen Söhlen den ersten Kang einnehmen, sowohl ihrer Schönheit wegen, als auch wegen der Manigs faltigkeit ihrer Tropisteingebilde, bie dem Besucher in stets neuer und wechselnder Gestalt auf Schritt und Tritt entgegentreten. Nach dem berühmten Zürcher Geologen, Professor Heim, übertreffen diese Höhlen an Schönheit und Eigentümlichkeit der Tropfsteingestalten manche berühmtere und viel größere Grotte. Ruhig dürfen sie mit den bekannten Abelsberger Grotten in Desterreich (Krain) wetteifern und übertreffen nach dem Urteil von Besuchern durch ihren Reichtum und die Berschiedenheit der Formationen die Grottes de Han und Grottes de Rochefort in Belgien, sowie sämtliche Höhlen Deutschlands.

Die Grotten befinden sich im Innern mächtiger Tuffsteinsager, die große tuffsührende (Kalksinter) Duellen im Laufe der Jahrtausende hier geschaffen haben. Sei es, daß die Felsen sich allmählich selbst überwöldten, sei es, daß höher gelegene Tuffschichten über die untern Felsen herabstürzten; es bildeten sich im Innern des Berges große Lücken in der Tuffbildung. Durch den porösen Tuffstein sickerte das kalkschlieg Wasser durch und begann die Lücken mit tausenderlei Hormen von Tropssteinen auszuschmücken. Bon oben herab bildeten sich die Stalactiten, d. h. die Japsensormen, welche von den Gewölben herunterhängen. Bon unten bildeten die auffallenden Wassertropfen, die sogenannten Stalagmiten. Judem entstand von unten herauf allmählich eine undurchlässige kristallinische Tropssteinschicht, so daß sich das abtropsende und das aus Duellen zussiesende Wasser zu einem Höhlense anstaute. Eine Tropssteinschiehe Wasser zu einem Höhlense anstaute. Eine Tropssteinschiehe kraucht dennach keine außergewöhnlichen Dimensionen zu haben, um tausende von Stalactiten und Stalagmiten aufzuweisen. Hätten aber alle diese



Baren-Grotte auch Wurzel-Grotte. Recht elektrisches Licht.

Gebilde die gleiche Form und die gleiche Farbe, so müßte eine Tropfsteinhöhle von einem Ende zum andern einen ziemlich eintönigen Charakter ausweisen. Allein tausenderlei Einflüsse brachten es mit sich, daß nicht zwei Tropfsteine von den Tausenden einander gleichen, daß vielmehr die Natur hier, wie überall in der Schöpfung, einen Formen= und Farbenreich= tum schuf, auf dem unser Auge in staunendem Entzücken ruht. Budem besteht eine solche Höhle aus einer Reihe unter sich zusammenhängenden, von einander aber durch Ausdehnung, Höhe und Formation verschiedenen Kammern, von denen eine jede ihren eigentümlichen Charakter aufweist und gewöhnlich darnach benannt ist. So entstanden im Laufe der Jahrtausende diese wunderschönen Grotten und es ist begreiflich, daß sie jährlich der Ausflugspunkt zahlreicher Geologen und Mineralogen sind.

Partien der Höllgrotten von Baar, Jahre 1862 beim Brechen der Tuff-Die ersten wurden schon im felsen entdeckt. Allein erst im Jahre 1885 ging der kurzlich verstorbene Besitzer, Dr. J. L. Schmid von Baar, daran, das prächtige Naturwunder dem Fremdenbesuch und damit der Deffentlichkeit zugänglich zu machen. Man leitete den Höhlen-

see und die zirka 200 Minuten-Liter führende Quelle ab, schuf bequeme Durchgänge von einer Höhlenpartie in die andere, so daß die Höhlen nun trockenen Fußes und ohne jede Gesahr begangen werden können. 1892 entdeckte man über den bereits bekannten drei neue Söhlen und 10 Jahre später verschiedene andere großartige Partien, worunter das jeder Beschreibung spottende Zauberschloß, wo einzelne Stalactiten 5—10 Meter messen. Seit 1899 sind die Höllgrotten elektrisch beleuchtet. Wasser tropft jest selten mehr herunter, denn die Quellen, welche diese Höhlen gebildet haben, sind gefaßt worden und versehen seit etwa 10 Jahren die Stadt Zürich mit herrlichem Trinkwaffer.

Die Grotten werden zu Fuß am bequemsten von der Station Baar aus besucht. In kaum einstündigem Spazier= gang, der vorwiegend durch schattigen Wald führt, erreicht man auf guter Fahrstraße das Ziel. Vom 1. August 1913 an werden die elektrischen Straßenbahnen Zug-Aegeri und Baar-Menzigen die Höllgrotten mit Zug und Baar verbinden.

R. Sch.

Urwaldstimmung.

0 ruhfamer Wald, wie bift du fein! Wie bist du in Ewigkeit jung und rein! Vom blutigen Kreuzweg der Menschensöhne Entweiht keine Spur deine heilige Schöne. Wohl heut wie zur Urzeit die Stürme tosen, Und wühlen im See und brechen den Baum. Wohl heut wie zur Urzeit blühen die Rosen Und funkelt der Cau am Blütensaum. In dir ift Rub' Mein Leib will liegen

In blumiger Wiegen, Meine Scele kam ber aus unendlichen Zeiten. Und wie der wandernde Vogel den Aft, So wählt diesen Leib fie zur kurzen Raft. Che weiter sie fliegt in die Ewigkeiten.

Roseager.

Die Erziehungsanstalt "Sunneschyn" zu Steffisburg.

Im Jahre 1840 eröffnete der Menschenfreund Dr. Guggenbühl auf In Jahre 1840 erdjinete der Menickentreund Dr. Guggenbuhl auf dem Abendderg dei Interlaten seine Anstalt für schwachsinnige Kinder, die erste wohl, die es damals in der West gad. Der Versuch miklang, der Gedanke aber, den Aermsten aller Armen müsse geholsen werden, er blieb und wuchs weiter zu Taten. — 1868 gründete Pfarrer Appensessen in Bern das Beißenheim, die erste bernische, private Anstalt zur Erziehung Schwachsinniger. Regensberg im Kanton Zürich, Kriegstetten im Kanton Solothurn, Biberstein und Bremgarten im Kanton Aargan, Gelterkinden im Kanton Baselland und Malans bei Chur solgten nach. 1897 wurden in der Schweiz 7667 schwachsinnige schulpslichtige Kinder gezählt, der Kanton Bern allein wies deren 1896 auf, das Oberland 370. Aus diesen Zahlen schöpfte die Schwachsinnigen-Fürsorge ihrebesten Impulse.

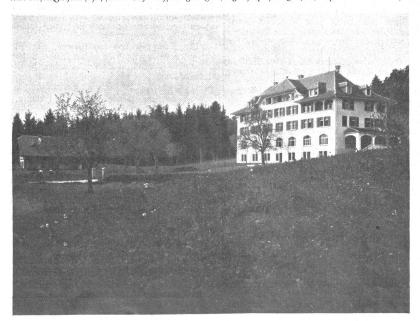
Zum Weißenheim gesellte sich 1896 die Privatanstalt "Kinderheim Sonnegg" in Walkringen, 10 Jahre später, ebenfalls in Walkringen, die Friederikasstittung und 1907 in Burgdorf die erste größere Anstalt im Kanton Bern. Das Oberland verdankte seine Anstalt in erster Linie der unermüdlichen Arbeit des verstorbenen Gletscherpfarrers Gottsried Straßer. Zwei Versammlungen, das kirchliche Vezirkssest in Fruttgen vom 10. Juni 1900 und die in Spiez vom 3. Kovember 1902 wiesen die Wege. Ein Initiativomitee trat an die Spize der Bewegung, ein Bau wurde beschlossen werden von 1/2 Franken pro Einwohner und einen allsähreichen von 5 Kappen pro Kopf versprachen. Der Staat gewährte mit rund 160,000. Franken 70 Prozent der Baudevissumme, in sieden Katenzahlungen, und einen Vetriebszuschuße von 8100 Franken pro Jahr. Eine öffentliche Sammlung drachte reichen Erfolg; so konnte 1912 der Bau begonnen werden.

Bau begonnen werden.

Auf freier Hörbein äußeren Ortsbühl zu Steffisdurg, mit Blick auf die weite Gbene von Thun und Umgebung und auf ein blaues Stück Thunersee und weiterhin auf Verg und Hügel ftesten Haupt von Dekonomiegebäude, einfach, aber ftilboll. Die Architekten Lanzrein und Meierhofer in Thun erstellten die Pläne. Im Mai 1913 konnte "Sunnessichhu" bezogen werden.

Das Souterrain umfaßt Küche, Unrichte, Hand-fertigkeitsraum, Douche, Keller, Waschlüche, Glätte-raum und Zentralheizungsösen. Im Parterre, dessen raum und Zentralheizungsösen. Im Parterre, dessen haupteingang ein Bronzeresies des Gründers, Pfarrer Straßer, ziert, sind vier Klassenzimmer, der Speisesaal, Bureau und ein Nähzimmer untergebracht, im 1 und 2. Stock besinden sich die Wohn- und Schlafräume der Kinder, die in "Famissen", d. h. in Gruppen von je 10, vereinigt sind. Jede Famisse hat ein Wohn- und ein Schlafzimmer. Im Hauptsgebäude sinden sich auch die Wohnräume der Hausestern und Lehrerinnen, im Dachraum die der Dienstellern und Lehrerinnen, im Dachraum die der Dienstellern und Lehrerinnen, im Dachraum die der Dienstellern und Lehrerinnen ein Dessenzeisände boten. Bur Anftalt gehören ein Dekonomiegebäube, vier Jucharten Wiess und Pflanzland, bas Gelegen-

ver Jucharten Wiese und Pflanzland, das Gelegen-heit zu förperlicher Betätigung der Kinder schaffen soll, "Sunneschyn" nannte Gottsried Straßer "seine" Anstalt. Die seierliche Einweihung ansangs Juli hat der treffliche Mann leider nicht erledt. Daß sein und seiner Mithelser Werk blühe und gedeihe zum Bohle der Kinder, denen der Sonnenschein, ber physische und der seelische, so Not tut!



Erziehungsanstalt "Sunneschyn" zu Steffisburg.